

Aus Groß-Berlin.

Doppelter Kindesmord. Dienstag nachmittag ver- giftete die 32 Jahre alte Ehefrau des Maurers Neumann aus der Eglauer Straße ihre beiden Kinder, einen Knaben im Alter von acht Jahren und ein Mädchen im Alter von fünf Jahren, durch Leuchtgas. Die Absicht der Frau, sich auf die gleiche Weise ums Leben zu bringen, kam nicht zur Ausführung, da sie durch Samariter der herbeigerufenen Feuerwehr mit einem Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurückgerufen wurde. Als gestern abend nach 6 Uhr der Ehemann von seiner Arbeitsstelle nach Hause zurückkehrte, entdeckte er die Tat. Man glaubt, daß die Frau die Tat in einem Anfall geistiger Unmachtung aus- führte.

Aus dem Reich.

Flurkäden bei Flugzeugnotlandungen. Der bei Flugzeugnotlandungen entstehende Flurkäden wird erfahrungsgemäß trotz dringender Warnungen seitens der Flugzeuginsassen in der Hauptfache von den Zuschauern (Ortsbewohnern usw.) verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den durch die Zuschauer bewirkten Flur- schaden nicht auf, vielmehr können dafür nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden. Die Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und gewarnt. (W. L. B.)

10 000 Pfund Fleisch und Wurstwaren beschlag- nahmt. Die städtische Polizei in Köln hat dieser Tage in zahlreichen Reggereien Durchsuchungen nach Fleisch- vorräten abgehalten. Dabei wurden bei dem in der Or. Neugasse wohnenden Großschlächter Sommer über 10 000 Pfund Schinken, Speck, Rindfleisch und Wurstwaren vorgefunden. Zum Teil waren sie schon in- folge unsachgemäßer Aufbewahrung in Fäulnis über- gegangen. Es hat sich herausgestellt, daß Sommer fortgesetzt gewaltige Mengen von Fleisch nach anderen Städten zu hohen Preisen ausgeführt hat. Die Polizei hat das unerdorbene Fleisch beschlagnahmt und dem Schlachthof zugeführt, wo es sofort verkauft wurde. Gegen Sommer, dessen Geschäft geschlossen wurde, ist Anklage er- hoben worden.

1400 Straffälle wegen Lebensmittelwuchers. Wegen Preiswuchers bei Lebensmitteln sind in Leipzig, Blätter- meldungen zufolge, zurzeit 1400 Straffälle anhängig, da- von beziehen sich 400 auf Butter, 750 auf kaufmännische Artikel und 250 auf andere Lebensmittel. — Hoffentlich hört man einmal von wirklich empfindlichen Strafen.

Aus aller Welt.

Zum Schiffbruch des „L. 20“. Die in einzelnen norwegischen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Vorgänge bei dem Schiffbruch, insbesondere bei der Be- schießung des Zepellins „L. 20“ durch eine norwegische Wachmannschaft, beruhen, wie der Vertreter von W. L. B. in Kristiania aus bester Quelle erfährt, auf vollständigem Irr- tum. Im Gegenteil herrscht zwischen den beiderseitigen Be- hörden vollständiges Einverständnis über die getroffenen Maßnahmen. Auch bezüglich der Behandlung der Zepellin- mannschaft herrschen keine Unstimmigkeiten. Weder Arm- noch Wehrbrüche sind, wie zuerst gemeldet wurde, vorgekommen. Es handelt sich nur um vereinzelte bedeutungslose Ver- stöße und Schrammen. — Wenigstens kann von einem Halberbungen auf der Fahrt wegen Proviant- mangels die Rede sein. Aber selbstverständlich denkt kein deutscher Offizier und Matros auf einer solchen Fahrt ans Essen. Dank dem lebenswürdigen Entgegenkommen der norwegischen Behörden und der Wachmannschaft haben die deutschen Offiziere und Mannschaften die beste Aufnahme und Unterkunft gefunden. Sie erhalten eine ausgezeichnete Verpflegung, so daß das Befinden aller vorzüglich ist.

Wieder ein französischer Zettelballon einge- fangen. Der in der Nacht zum 9. Mai in Rotterdam angekommene schwedische Dampfer „Patria“ aus Golen- burg hat auf hoher See einen französischen Militärzettel- ballon aufgefangt. Die Gondel war leer.

Milchpreis in England. Die „Times“ vom 29. April bringen den „Stett. N. Nachr.“ zufolge unter der Ueberschrift „Leure und schlechte Milch“ die Mitteilung, daß heute in London Milch 6 d das Quart kostet. Da ein Quart rund 1,1 Liter ist, so würde der Preis der Milch in London sich auf 45 Pfennig für das Liter stellen. Dieser Preis sei — so bemerken die „Times“ dazu — seit Menschenedenken in England nicht erreicht worden; dazu sei die Milch schmutziger und verfälschte, als früher.

Die Kriegslist eines tapferen Kneiften. Im Jahre 1441 zog infolge eines Streites über die Lehnherrschaft der Herzog Albrecht von Oesterreich mit Heeresmacht gegen das Schloß Laufen bei Schaffhausen heran, belagerte das Schloß und setzte mit seinem Geschütz den Mauern hart zu. Die kleine Besatzung verteidigte sich tapfer, vermochte sich aber schließlich nicht mehr zu halten und entran, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, schwimmend. Nur ein reißiger Knecht, der sich vor dem Feinde fürchtete, blieb zurück; er meinte, er werde seine Haut schon retten, ohne sie naß zu machen. Am andern Morgen, als die Be- lagerer das Bombardement von neuem begannen, da sie von der Flucht der Besatzung nichts wußten, zog der Knecht, Konrad Hirzel mit Namen, die weiße Fahne auf, trat auf die Zinne und unterhandelte im Namen der Besatzung mit den feindlichen Abgesandten wegen Ueber- gabe unter ehrenvollen Bedingungen. In Anbetracht der tapferen Verteidigung wurde der Besatzung freier Abzug mit Waffen und Gepäck zugestanden. Darauf öffnete der Knecht das Tor und zog ganz allein durch die erstaunten Reihen der Belagerer von dannen. Dieser Spatz gefiel dem Herzog Albrecht so gut, daß er den Knecht zu sich rufen ließ und ihn noch obendrein reichlich beschenkte.

Rembrandts Religion. Die Gelehrten streiten sich darüber, welcher Religion Rembrandt angehörte. Rode steht auf dem Standpunkt, daß der Künstler Calvinist ge- wesen ist, aber der mennonitische Theologe Bos vertritt die alte Auffassung, der zufolge Rembrandt Baptist ge- wesen sein soll. Er glaubt sogar den Nachweis führen zu können, daß der Meister der Gemeinschaft der „Water- landers“ angehörte, der liberalsten der beiden menno- nitischen Gemeinden, die es in Amsterdam gab, und der auch andere Maler als Mitglieder angehörten. Ein ent- scheidender Beweis, die Eintragung in die kirchlichen Re- gister, fehlt allerdings; aber diese Register sind nicht alle erhalten geblieben, und außerdem kann Rembrandt persön- liche Gründe gehabt haben, die ihn davon abhielten, sich offiziell eintragen zu lassen. Wenn dem so ist, meint Bos, so würden zahlreiche Dinge ihre Erklärung finden. Man weiß, wie sehr Rembrandt die Bibel liebte, die er wie kein zweiter kannte. Nun hielten aber die „Waterlanders“ besondere Versammlungen ab, die der Lektüre der Bibel und der Erklärung des heiligen Textes gewidmet waren. Im übrigen hatten sie eine von den anderen Bekenntnissen abweichende Auffassung von der Person Christi, die sie sich mehr in menschlicher als göttlicher Gestalt vorstellten, eine Auffassung, die sich in der Art, wie Rembrandt Szenen aus der biblischen Geschichte darstellt, wiederfindet.

Sauerfohl ohne Fettzusatz. Ein sehr gutes Sauer- fohlgemüse wird erzielt, wenn man den Sauerfohl, der jetzt schon etwas scharf geworden zu sein pflegt, mit heißem Wasser blanchiert. Man glaube nicht, daß er dadurch an Güte verliert, denn das Gegenteil ist der Fall. Man nehme 1 Kilo guten, weißen Sauerfohl, den man mit kochendem Wasser übergießt und 5 Minuten darin stehen läßt, dann das Wasser abgießt, ihn mit kaltem Wasser nachpült und ausdrückt. Vorher hat man 1/2 Pfund Schweine- oder Rinderknochen unter Zusatz von Wurzel- wert und Salz in 1 1/4 Liter Wasser tüchtig ausgekocht. Von dieser Brühe wird 1 Liter unter Befügung von Salz, einigen Pfefferkörnern, Wachholder und einer mittel- großen, geschnittenen Zwiebel an den Kohl geschüttet und läßt man den Kohl darin 6 Stunden auf ganz schwachem Feuer oder nach Aufkochen 8 Stunden in der Kochkiste ziehen. Die Kochkiste muß jedoch nach 4 Stunden geöffnet und der Topf nochmals angekocht werden, um dann noch 4 Stunden in der Kiste zu schmoren. Bei dieser Erneue- rung können nicht zu große, geschälte oder sauber ge- waschene, ungeschälte Kartoffeln auf den Sauerfohl gelegt werden. Kocht man nur auf dem Feuer, so legt man die Kartoffeln nach 4 1/2 Stunden zum Sauerfohl. (N.)

Hühneraufzucht. Die Hühneraufzucht ist heute ein besonders wichtiger Zweig der Nahrungsmittelversorgung geworden. Nun hat man aber leider die Beobachtung gemacht, daß viele Landwirte zum Teil die Hühner ab- schaffen mit der Begründung, ohne Körnerfutter lasse sich eine rentable Hühnerzucht nicht betreiben. Der Landwirt sieht im allgemeinen selbst im Frieden die Geflügelzucht nicht besonders wichtig an; in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes werden daher von vielen Bauern nur so viel Hühner gehalten, als für die Versorgung des eigenen Haushalts mit Eiern notwendig sind. Dem- gegenüber ist aber doch darauf hinzuweisen, daß sich auch die Hühnerhaltung als ein lohnender Nebenerwerbszweig der Landwirtschaft entwickeln kann, selbst heute, wo an Körnerfutter gespart werden muß. Keinesfalls aber sollte während des Kriegs, der unsere Bevölkerung besonders auf die heimische Eierproduktion hinweist, von den Land- wirtin selbst auf eine Verminderung der Eierzeugung hingearbeitet werden. Das Gegenteil sollte geschehen. Die Futtermenge darf nicht zur Abschaffung von Hühnern führen, denn was an Körnern fehlt, kann durch mancherlei andere Abfallstoffe und Nebenprodukte ersetzt werden. Der Heusamen, der fast überall zur Verfügung steht, kann für die Verfütterung verwendet werden. Man übergießt in einem Eimer einige Handvoll mit heißem Wasser und mengt Kartoffeln oder Kartoffelschalen dar- unter. Auf diese Weise erhält man ein ausgezeichnetes Hühnerfutter. Auch kurz geschnittenes und mit gekochten Kartoffelschalen vermengtes Kornheu bildet ein gutes Futter für Hühner, das sich durch einen Zusatz von Dic- milch noch verbessern läßt. Daß man neuerdings auch Knochenmehl bekommt, ist bekannt; Knochenmehl aber, mit Kartoffeln oder gekochten Gemüseabfällen oder der- gleichen gemischt, ist eins der besten Hühnerfütter, die es gibt. Statt des Gemüses kann man auch zugekocht Brenn- esseln über das Schrot mischen. Wer die verhältnis- mäßig kleine Mühe nicht scheut, findet sicher noch andere Mittel und Wege, das Hühnerfutter zu verbilligen und zu strecken.

Geflosse. Bombe ist aus dem Griechischen abzu- leiten, wo das entsprechende Wort einen lauten Knall be- deutet. Im dreihundertjährigen Kriege ist dieses Wort, so schreibt Tesch (Köln) in der Sprache des Allg. Deutsch- Sprachvereins, wie viele andere in unsere Heeresprache übernommen worden. Granate ist aus dem lateinischen Wort granum d. h. Korn gebildet. Von ihm wurde das Wort granatus abgeleitet, das mit Körnern versehen heißt und zur Bezeichnung des Geflusses verwendet wurde, weil dieses mit Pulverfüllung gefüllt war. Handgranaten brauchte man schon im 16. Jahrhundert. Battista della Valle beschrieb ihre Anfertigung in seinem Werke il valle 1524. In dem Heere Ludwigs XIV. von Frankreich wurden jeder Kompanie vier Leute zugeteilt, die Granaten werfen sollten und daher Granatiers hießen. Schrapnells hat seinen Namen nach dem Erfinder, dem englischen Obersten Schrapnell (1803). Das Torpedo ist nach dem Fisch gleichen Namens benannt. Torpedo ist ein lateinisches Wort, das zunächst die Lähmung der Lebenskraft, die körperliche und geistige Stumpfheit, Trägheit und in übertragenem Sinne den bei Berührung starr machenden Sitterrochen bezeichnet.

Der Kornwurm und seine Bekämpfung.

(Nachdruck verboten.)

Einer der schlimmsten Schädlinge des gespeicherten Korns ist der sogenannte schwarze Kornwurm, auch Korn- krebs genannt (Calandra granaria). Während des Winters hält der Käfer sich verborgen in Ritzen, Spalten und Rissen der Wände und Balken. Sobald aber wärmere Tage erfolgen, so erscheint auch er aus seiner Winterruhe, um sein Vernichtungswert zu beginnen. Er legt seine Eier unter das aufgespeicherte Korn. Nach ungefähr 14 Tagen schlüpfen die jungen Larven aus, die sofort an den Körnern zu fressen beginnen und dieselben innerhalb weniger Wochen aushöhlen und sich darin verpuppen. Bei der großen Vermehrung dieses Schädlings kann in sehr kurzer Zeit ein ganzes Lager vernichtet werden. Er ist darum mit allen Mitteln zu vernichten bzw. seine Aus- breitung zu verhindern.

Um dem im Frühjahr aus seinem Versteck hervor- kommenden Kornwurm den Zugang zu dem lagernden Getreide zu verwehren, umgibt man den Kornhaufen in entsprechendem Abstand mit einem breiten Ring Raupen- heim. Begleiter ist natürlich häufiger auf seine Klebekraft zu untersuchen bzw. zu erneuern. Dieses wäre aber immerhin nur ein gewisser Notbehelf. Sicherer geht man schon, wenn man in folgender Weise verfährt: Nachdem man sämtliches Korn vom Lagerboden entfernt hat, kehrt man mit einem harten, steifen Besen alle Schlupfwinkel sorgfältig aus, vertritt oder verstreicht nach Möglichkeit die Ritze und Spalten des Holzwerkes mit Mörtel oder dergl. und bestreicht Wände, Decke und Boden mit Kalkmilch, der etwa zu ein Zehntel Anilinöl zugefügt ist. Der scharfe Geruch des letzteren ist dem Menschen allerdings nicht zuträ- glich, verliert sich aber nach 14 Tagen wieder. Eine direkte Vertilgung des Kornwurms erreicht man aber erst durch Anwendung von Schwefelkohlenstoff. Derselbe verlangt aber bei seiner Anwendung die größte Vorsicht. Er ist nämlich äußerst feuergefährlich, und dann darf das Ge- treide, um die Keimfähigkeit nicht zu verlieren, im Höchst- fall nur bis 6 Stunden seiner Einwirkung ausgesetzt wer- den. Die Anwendung ist folgende: Handelt es sich um größere Mengen Getreide, so schichtet man dieses in spize Häufen auf, legt oben darauf einen mit Schwefelkohlen- stoff getränkten Sack (man rechnet für 1 Kbm. Getreide etwa 1 Pfund) und bedeckt nun alles mit Segeltuch oder einer wasserdichten Plane. Kleinere Mengen schüttet man in Kisten und behandelt sie ähnlich. Nach 5—6 stündiger Einwirkung entfernt man die Bedeckung und reinigt bzw. lüftet das Getreide. Dieselbe Wirkung, aber ohne die Feuergefährlichkeit des Schwefelkohlenstoffs, besitzt der Tetrachlorkohlenstoff, ist aber etwa doppelt so teuer. Sch.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Berliner Frauenmordprozess. Unter überaus starkem Andrang des Publikums wurde am Dienstag vor dem Schou- gericht des Berliner Landgerichts I der Prozess wegen der Mord- tötung der 34 Jahre alte unverheiratete Franzö- sische durch ihre „Freundinnen“ Ullmann und Sonnenberg zum Opfer gefallen ist, verhandelt. Die Angeklagte Ullmann gibt zur Personalfeststellung an, daß sie 1890 im Kreise Jaidau (Sachsen) geboren sei. Sie ist wiederholt wegen Diebstahls und Rückfall- diebstahls verurteilt. Die Angeklagte Sonnenberg ist 1892 in Berlin geboren und noch nicht bestraft. Der Vorsitzende gibt sodann den Geschworenen einen Uebersicht über den Gang der Ermittlungen. Die Angeklagte Ullmann gibt auf Befragen durch den Vorsitzenden weiter an, daß sie nach Verbüßung ihrer Strafen in Stellung ge- gangen sei. In Leipzig war sie als Bardame tätig und stand dort wie nachher in Berlin unter Sittenkontrolle. Vor 5 Jahren lernte sie ihren Bräutigam, den Friseur Woytas, kennen, der jetzt im Felde steht. Er zwang sie, auf die Straße zu gehen und Geld zu verdienen, da sie sonst nicht heiraten könnten. Da sie auf der Straße nicht genug verdienen konnte, habe sie ihr Bräutigam nach Kiel in ein Bordell gebracht, wo sie ein halbes Jahr blieb. Als sie nach Berlin zu- rückkehrte, habe sie einen falschen Namen, Eisner, angenommen, um von der Polizei nicht behelligt zu werden. Später richtete sie einen Friseur- und Zigarrenladen ein, von ihrem Gelde. In diesem Laden lernte die Angeklagte die Ermordete im März 1915 kennen, und zwar durch Vermittlung der Helene Wahl, die ur- sprünglich als Mörderin in Frage kam. Das Geschäft ging in letzter Zeit schlecht, so daß sie auf die Idee kam, sich Geld zu verschaffen. Die Franzö- sische hatte immer viel Geld, das sie in einem Zigaretten-Etui auf der Brust trug und allen Leuten zeigte. Die Idee, der Franzö- sische das Geld wegzunehmen, sei von der Sonnen- berg ausgegangen, die damals infolge von Arbeitslosigkeit auch ohne Geld war. Acht Tage vor der Tat fassten sie den Plan dazu. Erst wollten sie einen Revolver gebrauchen und machten Schießübungen. Der Knall war ihnen aber zu laut und die Sonnenberg sagte daher: „Wir machen es mit der Peine!“ Die Sonnenberg machte mit dieser Peine Versuche an der Ullmann. Wenn die Peine nicht genügt, sollte noch ein Rasiermesser zur Anwendung kommen, und zwar sollte die Sonnenberg das Messer führen. So wurde denn auch die Tat, nachdem man die Franzö- sische in raumierter Weise in die Wohnung der Ull- mann gelockt hatte, ausgeführt. Die Angeklagte Sonnen- berg hat ein jetzt zweijähriges uneheliches Kind, das sie aus eigenen Mitteln unterzieht, da der Vater nichts zahlt. Sie hat stets gearbeitet, bis sie 2 Wochen vor der Tat die Arbeit aufgeben mußte. Der Mord sei von ihnen beiden ausgeführt wor- den, aber die erste Idee stammte von der Ullmann. Aus der Zeugenerhebung ist nur die Anklage des Sachverständigen, Medizinrates Steiner, zu erwähnen, der die Angeklagten längere Zeit unterkocht hat. Er kommt in seinem Gutachten zu dem Schluß, daß von der Anwendung des § 51 Strafgesetzbuches keine Rede sein könne. Der Staatsanwalt beantragt außer Nebenstrafen gegen beide Angeklagte die Todesstrafe. Der Verteidiger der An- geklagten Ullmann, Justizrat Galland, legt das Urteil in die Hände der Geschworenen, die zu einem gerechten Urteil kommen würden. — Der Verteidiger der Angeklagten Sonnenberg, Rechtsanwalt Juliusberger, plädiert dafür, keine Mandantin nur der Beihilfe zum Mord schuldig zu sprechen. Die Geschworenen sprachen nach kurzer Beratung die beiden Angeklagten des Mordes, des schweren Raubes und des Diebstahls schuldig. Der Gerichtshof verhängte infolgedessen über beide Angeklagte die Todesstrafe und lebens- langes Ehrverlustr, außerdem über die Ullmann 2 Jahre Zuch- haus und über die Sonnenberg 1 Jahr Gefängnis. Die An- geklagten nahmen das Urteil unter laudem Schluß und Hände- ringen entgegen.

1916. n e ch t Sand- ist ver- verteilte ist für ter zu gen zu er fort- Bericht chusses. n Aus- nedhts ist ge- er ver- wohl nfrage, sverrat ganze ir ein- des chkeit Es sei chts im h seine Frage nd mit e straf- ehrbeit geben. n gar herige ng in Ver- tionen, n sich, ernste waren. geßew ächtigt, us un- Kaiser us der ch III nlichen chige, zu- Parla- hi au fischer, - 1717. Erlebe riffe itern nder. den Vor- mpsf von Vor- targ- gall- d bis d bis nten- e des Tor- ermen- ions- scher erger rfe hand ann. hno ein ng. d. J. stand.